

Interner Machtkampf in Nordkorea nach 1945

Der Zweite Weltkrieg in Ostasien endete abrupt. Am 6. und 9. August 1945 warfen die USA Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki ab, und schon am 15. August kapitulierte Japan. Dieser Tag wird heute in beiden Koreas als Tag der Befreiung gefeiert. Die Sowjetunion erklärte am 8. August Japan schnell noch den Krieg, um nicht durch eine plötzliche Kapitulation Tokios an der Wahrung ihrer territorialen Interessen in der Region gehindert zu werden. Japan kostete dieses Eingreifen einige Inseln im Norden, die seit dem Sieg gegen Russland von 1905 in seiner Gewalt waren und noch heute den Abschluss eines Friedensvertrages mit dem sich mittlerweile wieder Russland nennenden Nachbarn verhindern.¹⁴

Anders als die vom eigenen Erfolg völlig überraschten USA, deren Soldaten erst Anfang September eintrafen, waren sowjetische Einheiten noch für einige Tage in verlustreiche Kämpfe gegen japanische Verbände auf der koreanischen Halbinsel verwickelt. Auf dem diesbezüglichen Denkmal mitten im Moranbong-Park von Pjöngjang, im Volksmund »Befreiungsturm« (haebangt'ap) genannt, ist daher auch in russischer und koreanischer Sprache vermerkt, dass »die große Sowjetarmee ... das koreanische Volk von der Pein der japanischen Besatzung befreit« hat. Das ist insofern bemerkenswert, als es in diametralem Gegensatz zur offiziellen nordkoreanischen Version der Geschichte steht. Diese Inschrift ist eines der vielen Rätsel in Nordkorea, für die ich trotz intensiver Suche keine zufriedenstellende Antwort finden konnte.

Offiziell war es nämlich Kim Il-sung¹⁵, der nach zwei Jahrzehnten heroischen Partisanenkampfes weitgehend allein die Japaner besiegte und daher natürlicherweise zum Führer des befreiten Korea wurde. An dieses denkwürdige Ereignis erinnern gleich zwei nur

wenige hundert Meter vom Befreiungsturm entfernte Monumente. Eines ist ein riesiges Mosaik, auf dem die Ansprache von Kim Il-sung an die ihn begeistert feiernden Massen anlässlich seiner triumphalen Rückkehr nach Pjöngjang dargestellt ist. Es ist einer Fotografie nachgebildet, auf deren frühesten Versionen im Hintergrund einige sowjetische Offiziere und Plakate von Lenin und Stalin zu erkennen sind.¹⁶ Allerdings sind diese weder auf dem Mosaik noch auf Wiedergaben dieser Fotografie in heutigen nordkoreanischen Geschichtsbüchern sichtbar.

Das andere Monument ist das »Tor der triumphalen Rückkehr« (kaesönmun). Ähnlich wie sein etwas kleineres Pariser Pendant steht es in der Mitte eines mehrspurigen Kreisverkehrs, in dem die Frequenz der Fahrzeuge zwar noch nicht die der französischen Hauptstadt erreicht hat, aber dennoch deutlich gestiegen ist. Die zwei Zahlen auf den Säulen – 1925 und 1945 – stehen für das Jahr, in dem Kim Il-sung als 13-jähriger das Land in Richtung Mandschurei verließ, mit dem Schwur auf den Lippen, erst als Befreier wieder zurückzukehren, und für das Datum der Erfüllung seines Versprechens zwei Jahrzehnte später.

Tatsächlich besetzte die Sowjetunion von Mitte August 1945 an die ehemals japanische Kolonie Korea nördlich des 38. Breitengrades und begann, nach dem in Europa bekannten Schema das Land nach den eigenen Vorstellungen umzugestalten. Dazu gehörte die Enteignung der meisten Industriebetriebe, was kein allzu großes Problem darstellte, da sich diese in der Regel in japanischem Eigentum befunden hatten. Auf dem Land wurde der Boden an die übergelücklichen Bauern verteilt. Gesetze und Kampagnen zur Alphabetisierung und zur Gleichstellung der Frau folgten.¹⁷

Diese Maßnahmen waren in der Bevölkerung sehr populär und stärkten die politische Führung in Pjöngjang.

Doch wie setzte sich diese Führung zusammen? Es lohnt sich, auch mit Blick auf aktuelle Entwicklungen in der Führungsriege Nordkoreas, mit ein wenig mehr Details auf den Prozess der Entstehung des heute monolithischen Systems aus einer Partei (Partei der Arbeit Koreas, PdAK) und einem Führer einzugehen. Kim Il-sung konnte nur unter vielen Mühen, gegen erhebliche innere Widerstände und mit allen Mitteln die Macht erringen. Dies ist ein wesentlicher Teil des Vermächtnisses, auf dem sein Sohn und Nachfolger Kim Jong-il (1994–2011) aufbaute und auf dem auch die Herrschaft von dessen Sohn Kim Jong-un (seit 2011) beruht.

Über die etwa ein Jahrzehnt währende interne Auseinandersetzung der diversen politischen Kräfte im Norden Koreas nach 1945 liegen uns sehr detaillierte Informationen vor.¹⁸ Stärkste Gruppierung unmittelbar nach der Befreiung waren die überwiegend christlich-religiösen Nationalisten um Cho Man-sik, die gut organisiert und dank ihres aktiven Widerstandes gegen die koloniale Unterdrückung im Volk hoch angesehen waren. Sie stellten auch die meisten Vertreter in den nach dem Abzug der Japaner spontan überall im Lande gebildeten Organen der lokalen Selbstverwaltung, den Volkskomitees.

Neben den Nationalisten stellten die sich selbst als Linke bezeichnenden Kräfte die zweite große politische Gruppe, die zunächst in verschiedenen Parteien und Vereinigungen organisiert war. Zu den Linken zählten die im Land verbliebenen Mitglieder der Kommunistischen Partei (KP) Koreas, die oft wegen aktiven Widerstandes gegen Japan im Gefängnis gesessen hatten und daher Respekt bei den Menschen genossen (die sogenannten Einheimischen); ferner die koreanischen Kommunisten, die an der Seite der chinesischen Genossen gegen Japan gekämpft hatten und in der Regel Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas waren (Yenan-Faktion); eine Gruppe aus in der Sowjetunion geborenen und aufgewachsenen

bilingualen ethnischen Koreanern, die dort oft schon eine Karriere in der Regierung oder der KP der Sowjetunion durchlaufen und eine gute Ausbildung genossen hatten (Sowjet-Faktion); und schließlich jene Koreaner, die als Partisanen in Korea oder Nordostchina gegen Japan gekämpft und dabei Unterstützung von Moskau erhalten hatten (Kapsan-Faktion). Letztere war die mit Abstand kleinste Gruppe; sie bestand zunächst nur aus rund fünfzig Personen, die von dem 1945 erst 33-jährigen Kim Il-sung angeführt wurde.

Um die gefährlich starken Nationalisten zu neutralisieren, schlossen sich diese linken Gruppen 1946 im Norden Koreas zusammen; im Süden wurde dies durch die amerikanische Besatzungsmacht verhindert. Doch noch immer lag die Zentrale der Kommunistischen Partei in Seoul, das die Hauptstadt des durch eine gemeinsame sowjetisch-amerikanische Kommission verwalteten Koreas war. Der in der sowjetischen Zone tätige Arm der KP Koreas vereinigte sich mit der etwas moderateren Neuen Volkspartei zur Partei der Arbeit Nord-Koreas, wobei »Nord-Korea« sich hier nicht auf ein Land, sondern auf den nördlichen Teil Koreas bezog. Man wollte explizit nicht in Konkurrenz zur zahlenmäßig sehr starken KP Koreas treten.

Erster Führer der neuen Partei war übrigens nicht Kim Il-sung, sondern der ehemalige Chef der Neuen Volkspartei, Kim Tu-bong. Dieser wurde später als Vorsitzender des Ständigen Ausschusses der Obersten Volksversammlung (des Parlaments) Staatschef Nordkoreas und hatte dieses weitgehend symbolische Amt bis 1957 inne.

Mit vereinten Kräften und massiver Unterstützung durch die sowjetische Besatzungsmacht gelang es den Kommunisten, die Nationalisten aus den Volkskomitees und aus der Macht zu verdrängen. Sie wurden entweder in die PdAK assimiliert oder zogen sich in den Süden Koreas zurück.

Kim Il-sung konnte seine Aufmerksamkeit nun auf die interne Auseinandersetzung in seiner Partei richten.

Nach einigen offenbar positiv verlaufenen Beratungsgesprächen mit Stalins Vertrautem, dem Geheimdienstchef Lawrenti Berija, war Kim Il-sung zum Vorsitzenden des Provisorischen Volkskomitees Nordkoreas und damit de facto zum Regierungschef im nördlichen Teil des Landes gemacht worden. Er hielt exzellente Kontakte zu Moskau und war auf diese Weise in der Lage, seine Macht auch in der Partei ständig auszubauen.

Dort bekämpften sich die oben genannten Faktionen nach dem Zusammenschluss der linken Kräfte und der Neutralisierung der Nationalisten. Zunächst wurden die »Einheimischen« von den drei anderen Faktionen angegriffen. Nach deren Beseitigung konzentrierte sich Kim Il-sung auf die Yen-an-Faktion, der man unter anderem Misserfolge im Koreakrieg anlastete. Nach dem Tod Stalins 1953 wurde auch die Sowjet-Faktion zum Ziel von Säuberungen. Einen missglückten Putschversuch gegen ihn im August 1956 nutzte Kim Il-sung, um verbliebene Gegner in den Reihen der Partei zu beseitigen und endgültig die Dominanz seiner Kapsan-Faktion zu etablieren.

Für das Verständnis des heutigen Nordkorea ist es wichtig festzuhalten, dass sich Kim Il-sung die Macht in einem langen, komplizierten Prozess erkämpft hat. Er erwies sich dabei als geschickter Taktierer, der Bündnisse schnell formen und wieder auflösen konnte. Er besaß den nötigen Charme und das Charisma, um Alliierte zu gewinnen und Anhänger zu begeistern, sowie ein erhebliches Maß an Rücksichtslosigkeit gegenüber seinen Gegnern. Die sowjetische Seite hatte seine Fähigkeiten offenbar recht gut erkannt, seinen Drang zur Macht aber unterschätzt. Der Plan, den jungen Kim Il-sung als sowjetische Marionette zu nutzen, schlug fehl.

Kim Il-sung musste sich gegen weitaus stärkere und erfahrenere Gegner in der eigenen Partei durchsetzen. Das machte ihn unempfänglich für die Idee eines innerparteilichen Pluralismus und ließ ihn gegen die geringsten Anzeichen von Opposition sofort massiv vorgehen. Die Partei der Arbeit Koreas, wie sie seit der Gründung zweier koreanischer Staaten 1948 hieß, und das gesamte Land mussten sich seiner Forderung nach monolithischer Einheit unterwerfen. Abweichungen wurden nicht geduldet. Sicherheitshalber verzichtete Kim Il-sung aber auch auf waghalsige Experimente wie Chinas »Großen Sprung« und die Kulturrevolution. Anders als Mao wäre er nämlich vermutlich nicht in der Lage gewesen, die Macht nach dem resultierenden Chaos wieder an sich zu bringen.

Die Frage der Duldung von Abweichlern wird etwa dann relevant, wenn wir heute nach einer Opposition in Nordkorea fragen. In der Sowjetunion und den sozialistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas gab es innerhalb der jeweiligen kommunistischen Parteien vor allem nach Ende der Stalin-Ära reformorientierte Gruppierungen, die sich vereinzelt sogar durchsetzen konnten. In Nordkorea hingegen war von solchen organisierten Bestrebungen in den letzten Jahrzehnten nichts zu sehen. Gelegentlich finden personelle Umschichtungen statt, Führungspersonen verschwinden oder sinken in der Rangordnung ab. Dies sind die einzigen Anzeichen für eine offenbar auf Disziplinierungsmaßnahmen beruhende Dynamik innerhalb der Führung Nordkoreas, deren Details wir trotz aller Bemühungen und von den Medien verbreiteter Gerüchte bestenfalls unvollständig verstehen. Reformen, wenn es sie denn gibt, gehen immer direkt von oben aus.

Spätestens seit 1956 war Kim Il-sung also der weitgehend unangefochtene Alleinherrscher in Partei und Staat Nordkoreas.

Die folgenden Jahre und Jahrzehnte dienten der Festigung seiner Macht, dem Ausbau der Verehrung seiner Person, der Entwicklung und Konsolidierung einer eigenen pseudo-sozialistischen ideologischen Machtgrundlage und dem Heranziehen eines Nachfolgers.

Teilung Koreas

Die Teilung des Landes gilt heute in beiden Koreas als größte nationale Tragödie. Korea sieht sich dabei als Opfer von Großmachtinteressen.

Als alliierte Truppen 1945 den Kriegsgegner Japan zur Kapitulation zwangen, besetzten sie auch die koreanische Halbinsel, die seit 1910 unter japanischer Herrschaft gestanden hatte. Ähnlich wie Deutschland wurde Korea in zwei Besatzungszonen geteilt. Diese Teilung, die bis heute fortbesteht, hatte nicht hauptsächlich etwas mit Korea selbst zu tun, sondern war sozusagen ein Nebeneffekt anderer, aus Sicht der handelnden Mächte überlagerter Interessen. Das macht die Teilung noch schmerzhafter, als sie es ohnehin schon ist.

Die Interessen der Großmächte in Korea um 1945 waren durchaus vielfältiger Art und reichten historisch weit zurück. So hatte bereits das zaristische Russland eine Aufteilung der Halbinsel entlang des 38. Breitengrades in eine eigene russische und eine japanische Einflussphäre erwogen. Dem Zaren ging es dabei vor allem um die Sicherung der zum eisfreien Hafen Port Arthur (einem Teil des heutigen chinesischen Dalian) und dem dortigen Flottenstützpunkt führenden transmandschurischen Eisenbahnlinie. Japan hatte Korea kolonisiert, um vom dortigen Markt und den reichlich vorhandenen Rohstoffen zu profitieren, doch strategisch sollte Korea lediglich als Brückenkopf für das eigentliche Ziel Japans, die Expansion auf das asiatische Festland, dienen.

Warum sollte Korea nach der Niederlage Japans geteilt werden? Zum Zeitpunkt der Befreiung 1945 war Korea eine Kolonie,

und hier lag vor allem aus Sicht Großbritanniens das Problem. Die Entlassung Koreas in die Unabhängigkeit nach dem Sieg über Japan hätte einen unangenehmen Präzedenzfall bedeutet. Indien war zwar das Kronjuwel des britischen Empire, doch gab es noch viele weitere koloniale Besitztümer, so auch in Südostasien: Brunei, Burma, Hongkong, Malaysia, Singapur und andere Gebiete. Die meisten dieser Kolonien waren ab 1941 von den Japanern besetzt worden. Sollten sie nach dem Abzug der japanischen Kolonialherren ebenfalls unabhängig werden? Diese Vorstellung war für London inakzeptabel. Entsprechend brachte Premier Churchill bei den diversen Besprechungen zur Nachkriegsordnung immer wieder den Vorschlag zur Sprache, Korea zunächst einer längeren Treuhandschaft zu unterstellen. Die Jahrhunderte koreanischer Zivilisation bewusst ignorierend, wurde dieser Vorschlag damit begründet, dass die Koreaner nach Abzug der Japaner nicht in der Lage sein würden, sich selbst zu verwalten, und daher der Anleitung durch den Westen bedürften.

Den anderen Parteien am Verhandlungstisch – Stalin, Roosevelt und gelegentlich auch Chiang Kai-shek – war das Schicksal Koreas weitgehend egal. Sie hatten andere Prioritäten im lange vor Ende des Krieges begonnenen Schacher um die Neuaufteilung der Welt. Letztlich einigte man sich auf der Konferenz von Kairo im Dezember 1943 darauf, dass Korea »zu gegebener Zeit« frei und unabhängig sein solle. Eine Treuhandschaft von fünfzig Jahren war im Gespräch.

Als sich im August 1945 dann die Ereignisse überschlugen, wurden fünf Tage vor der japanischen Kapitulation zwei amerikanische Offiziere für wenige Minuten in einen Kartenraum geschickt, um eine für die USA möglichst günstige Demarkationslinie zu finden. Beim Blick auf die Karte sahen sie einen Strich – den 38. Breitengrad.

Er teilt Korea in zwei ungefähr gleich große Bereiche. Die Hauptstadt Seoul lag knapp südlich dieser Linie und damit auf dem Gebiet der amerikanischen Besatzungsmacht. Einmal mehr wurde ohne Konsultation mit den Koreanern eine Entscheidung über das Schicksal ihrer Nation getroffen.

Die vom Norden her ins Land strömenden sowjetischen Truppen hätten nach dem Sieg über die Japaner am 15. August 1945 problemlos die gesamte Halbinsel besetzen können, da die Amerikaner noch viel zu weit entfernt waren und erst am 9. September in Korea landeten. Sie nahmen diese Gelegenheit aber nicht wahr. Die Gründe für die sowjetische Einhaltung der Absprache zur gemeinsamen Besetzung Koreas sind vielfältig. Zu nennen ist hier die Hoffnung Moskaus auf eine Teilung Japans in Besatzungszonen und auf die Erfüllung der Vereinbarungen auf dem europäischen Kriegsschauplatz durch die USA. Die Sicherung der östlichen Grenze Russlands war bereits durch die Präsenz im Norden Koreas erreicht.

Nach der Teilung Koreas in zwei Besatzungszonen gestaltete sich die Zusammenarbeit der Großmächte und ihrer lokalen Verbündeten schwierig. Der Widerstand gegen eine Treuhandschaft wuchs. Als Stalin überzeugt war, dass die von ihm unterstützten Kräfte hinreichend gestärkt waren, änderte Moskau seine Position und stellte sich gegen die zuvor befürwortete Treuhandschaft. Auf beiden Seiten der Demarkationslinie wurden die politischen Gegner mit äußerster Härte verfolgt, was zu gewaltigen Migrationsbewegungen und damit einer Polarisierung der politischen Kräfte führte. Beide Teile Koreas propagierten vehement die Einheit und eine gemeinsame Regierung, die allerdings jeweils unten den eigenen Vorzeichen stehen sollte. Unterschiedliche politische Vorstellungen, die Frage der Treuhandschaft, individuelle Machtinteressen, separate Wahlen und nicht zuletzt der aufkommende Kalte Krieg teilten Korea faktisch.

Am 15. August 1948 wurde diese Teilung mit der Gründung der Republik Korea (Südkorea) formalisiert, auf die am 9. September 1948 die Gründung der Demokratischen Volksrepublik Korea (Nordkorea) folgte.

Der Koreakrieg

Umgehend zogen die sowjetischen Truppen aus Nordkorea ab. Sie hinterließen eine funktionierende Volkswirtschaft, ein stabiles politisches System und nicht zuletzt eine gut ausgebildete Armee mit schweren Waffen. Der politische Druck auf die USA, sich ebenfalls zurückzuziehen, wuchs. Im Süden war die Lage allerdings weit weniger stabil und das dortige Militär war bestenfalls eine mit leichten Waffen ausgerüstete Polizeitruppe. Kim Il-sung war daher überzeugt, dass der Süden ohne amerikanische Unterstützung bald kollabieren und sich freudig mit dem auch wirtschaftlich überlegenen Norden vereinen würde. Der Koreakrieg (1950 bis 1953) war der Versuch, diese Form der Vereinigung herbeizuführen. In Nordkorea gilt er als »Siegreicher Vaterländischer Befreiungskrieg«.

Darüber, wer am 25. Juni 1950 angegriffen hat, gibt es kaum noch Zweifel, auch wenn beide Seiten hierzu gegensätzliche Ansichten vertreten. Sowohl der Kriegsverlauf wie auch Dokumente aus nach 1991 geöffneten sowjetischen Archiven sprechen dafür, dass Nordkorea mit einem massiven Schlag den Widerstand der südkoreanischen Armee gebrochen und innerhalb von nur drei Wochen fast das ganze Land besetzt hat.¹⁹

Da die erst wenige Monate zuvor gegründete Volksrepublik China von den westlichen Mächten nicht als Mitglied des UN-Sicherheitsrates akzeptiert wurde und der Vertreter der Sowjetunion daraufhin dessen Sitzungen boykottierte, konnten sich die verbliebenen ständigen Mitglieder USA, Großbritannien und Frankreich innerhalb von Stunden auf eine Resolution und wenig später auf ein Mandat einigen. Den offiziell unter UN-Flagge

kämpfenden US-Truppen und ihren Verbündeten gelang es in einem je nach Sichtweise mutigen oder riskanten Manöver, die völlig überraschten und ihres schnellen Sieges bereits gewissen nordkoreanischen Truppen einzukreisen und zu vernichten. Nicht zuletzt auf aktives Betreiben des südkoreanischen Präsidenten Syngman Rhee wurde nicht nur der Status quo ante hergestellt, sondern es erfolgte der Gegenstoß bis an die Grenze zur Volksrepublik China.

In diesem Moment stand die Welt am Rande des Dritten Weltkrieges. Die Reaktion der USA war auch deshalb so schnell und heftig ausgefallen, weil man hinter dem Einmarsch Kim Il-sungs einen Stellvertreterkrieg im Auftrag Stalins vermutete. Dies stellte sich zwar im Nachhinein als Fehleinschätzung heraus, im Juni 1950 jedoch musste man in Washington befürchten, dass eine nicht hinreichend entschiedene Reaktion zu ähnlichen Kriegen in Europa führen würde.

Auch China hielt lange still, bis amerikanische Truppen an seiner Grenze und Diskussionen über einen Atombombeneinsatz zu der diplomatischen Entscheidung führten, keine regulären Truppen, sondern sogenannte Volksfreiwillige ins Feld zu führen. Diese schlugen unter erheblichen Opfern, unter ihnen Maos in Nordkorea begrabener Sohn Anying, die UN-Truppen bis ungefähr an den 38. Breitengrad zurück. Mir kommt dies immer ein wenig seltsam vor, da dort keine natürliche Barriere existiert, die eine solche Frontlinie rechtfertigen würde. Bislang jedenfalls liegen keine Beweise für eine eventuelle Absprache zwischen Beijing und Washington vor. Nach zwei Jahre dauernden Verhandlungen, in deren Verlauf Nordkorea von den völlig überlegenen Luftstreitkräften der USA buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht wurde – es fielen mehr Bomben als auf dem gesamten asiatischen Schauplatz des Zweiten Weltkrieges –,

und dem Tod Stalins im März 1953 wurde schließlich am 27. Juli 1953 das noch heute de facto gültige Waffenstillstandsabkommen geschlossen.

Im heutigen Nordkorea sieht man den Koreakrieg als einen erfolgreichen Verteidigungskrieg gegen eine US-amerikanische Aggression an, als einen heldenmütigen Kampf David gegen Goliath. Daran erinnern unter anderem ein erst 2013 renoviertes Museum in der Hauptstadt und ein den amerikanischen Gräueltaten gewidmetes Museum in der Stadt Sinch'ŏn.

Ich habe dieses Museum mehrfach besucht. Auch als kritischer westlicher Besucher begreift man, dass man hier einer zwar einseitigen, aber vermutlich weitgehend sachlich korrekten Darstellung von Kriegsverbrechen gegenübersteht. Der Koreakrieg war ein ideologisch fundierter Bürgerkrieg, in dem die Frontlinie weite Teile des Landes mehrfach in beiden Richtungen überquerte. Einen fruchtbareren Boden für schlimmste Menschenrechtsverletzungen kann man sich kaum vorstellen. Auf beiden Seiten fanden ideologische Säuberungen statt, wurden private Rechnungen beglichen und die niedersten (un)menschlichen Triebe geweckt. Es ist wichtig, dass wir uns dies verdeutlichen, wenn wir über das heutige Verhältnis Nordkoreas zu den USA und zum Bruderland Südkorea nachdenken. Wir Deutschen dürfen uns glücklich schätzen, dass wir bei unserer Wiedervereinigung nichts Vergleichbares zu überwinden hatten.

Auch geopolitisch war der Koreakrieg ein Ereignis von großer Tragweite. Er verstärkte einen Prozess, in dem die USA Japan immer weniger als ehemaligen Kriegsgegner ansahen, sondern als den wichtigsten Verbündeten auf dem ostasiatischen Schauplatz des Kalten Krieges. Die im Vergleich mit Deutschland als mangelhaft kritisierte Aufarbeitung der Vergangenheit in Japan hat auch mit dieser Verschiebung der amerikanischen Interessen zu tun.

In Westeuropa führte der Koreakrieg aus Furcht vor ähnlichen Ereignissen zum Aufbau einer gemeinsamen Streitmacht unter Einbeziehung der neu zu schaffenden Bundeswehr. Die Volksrepublik China war bis auf weiteres nolens volens ein Teil des Ostblocks geworden; erst Richard Nixon konnte Anfang der 1970er Jahre die oft nicht nur latente Feindschaft der Chinesen gegenüber der Sowjetunion nutzen und eine Annäherung der USA an China erreichen.

Der Krieg zementierte die Teilung Koreas und stärkte die jeweiligen Machthaber, deren Position nun stark symbolhafter Natur war. Mitten im Kalten Krieg stieg die Bereitschaft im Osten wie im Westen, mithilfe materieller Unterstützung für die jeweils den eigenen Werten entsprechende Seite die Überlegenheit des eigenen Systems zu demonstrieren. Vielen Menschen, die zuvor nie etwas von Korea gehört hatten, war das Land nun ein Begriff.

Nordkorea profitierte erheblich von dieser Hilfe. Zu den in Deutschland fast völlig unbekanntem Projekten gehörte der Wiederaufbau der zweitgrößten Stadt des Landes, des an der Ostküste gelegenen Hamhŭng, durch die DDR in den Jahren 1954 bis 1962. Da dieses Projekt auch die Ausbildung von Architekten und Städteplanern umfasste, findet man noch heute landesweit Elemente eben jenes Bauhausstils vor, in dem die deutschen Helfer seinerzeit ausgebildet worden waren. In den nordkoreanischen Medien wurde diese Hilfe irgendwann von »brüderlicher« zu »technischer« Unterstützung herabgestuft, bevor sie fast gänzlich aus der Berichterstattung und den Geschichtsbüchern verschwand.

Dieser aus ausländischer Sicht enttäuschende Mangel an Dankbarkeit gehört ebenso zu den frühen Lehren der Kooperation mit Nordkorea wie das äußerste Geschick, mit dem die Führung des Landes um ein Vielfaches stärkere Partnerländer zum eigenen Nutzen

gegeneinander ausspielte. Vor allem der Streit zwischen der Sowjetunion und China, der sich schon in den 1950er Jahren abzeichnete und Anfang der 1960er Jahre vollends eskalierte, ist in diesem Zusammenhang exemplarisch.²¹ Wie Archivdokumente belegen, nutzten nordkoreanische Diplomaten gezielt Hilfsangebote der einen Seite, um äquivalente Zugeständnisse von der anderen Seite zu bekommen, und umgekehrt.

Dieses durchaus einträgliches Verfahren währte allerdings nicht ewig. Kim Il-sung konnte sich nicht für die nach dem XX. Parteitag der KP der Sowjetunion 1956 geltenden Prinzipien der kollektiven Führung und friedlichen Koexistenz erwärmen, da sie seine Herrschaft bedroht und die Vereinigung mit dem Süden erschwert hätten. Er stand auch der zunehmend abenteuerlichen Politik Maos skeptisch gegenüber und war nicht bereit, sich von diesem zu waghalsigen Experimenten und offener Feindschaft zur ökonomisch und technologisch so attraktiven Sowjetunion überreden zu lassen. Als es nicht mehr anders ging, erklärte Kim Il-sung mit der von Anfang der 1960er Jahre an verstärkt propagierten *chuch'e*-Ideologie Nordkoreas Unabhängigkeit von Moskau und Beijing.

Damit war die Phase der Staatsbildung abgeschlossen und die Loslösung von der Vormundschaft starker »Verbündeter« vollzogen. Nordkoreas bis heute andauernder eigenständiger Entwicklungsweg begann, dessen Grundlage die vielfältigen Erfahrungen Koreas aus den vergangenen Jahrhunderten bilden. Die nordkoreanische Interpretation der Geschichte war und ist die Basis der Legitimation des politischen Systems und seiner Führung.

Wenn man sich das heutige Nordkorea mit diesem Wissen anschaut, dann ergibt sich das Bild eines mit mehreren Lackschichten versehenen Gegenstandes. Ganz unten ist die Grundierung aus dem vor allem während der Yi-Dynastie ab 1392 kultivierten

konfuzianischen Erbe, gefolgt von der Erfahrung der japanischen Kolonialzeit ab 1910 und dem Einfluss der Sowjetunion und Chinas nach 1945. Die äußere Schicht wird vom Wirken Kim Il-sungs und seiner Nachfolger gebildet, wobei Letztere eigene Farbtupfer setzen konnten, bis dato jedoch keinen komplett neuen Anstrich vorgenommen haben. Hier und da hat der Lack Schrammen, und es kommen tiefer liegende Schichten zum Vorschein. Gelegentlich haben sich die Lackierungen auch aufgelöst oder vermischt. Insgesamt bildet das heutige Nordkorea ein komplexes Muster aus den genannten Elementen, weshalb eine eindimensionale und die historischen Wurzeln ignorierende Betrachtung ebenso unvollständig wie irreführend wäre.